

Illustrierte Wochenbeilage

der Obererzgebirgischen Zeitung

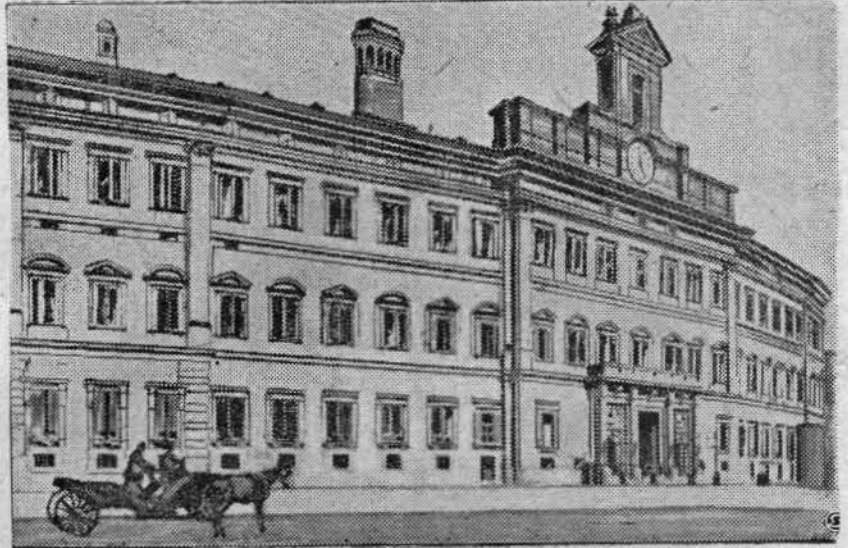
Nr. 46.

Sonntag, den 27. November.

1927.

Italien regt sich wieder.

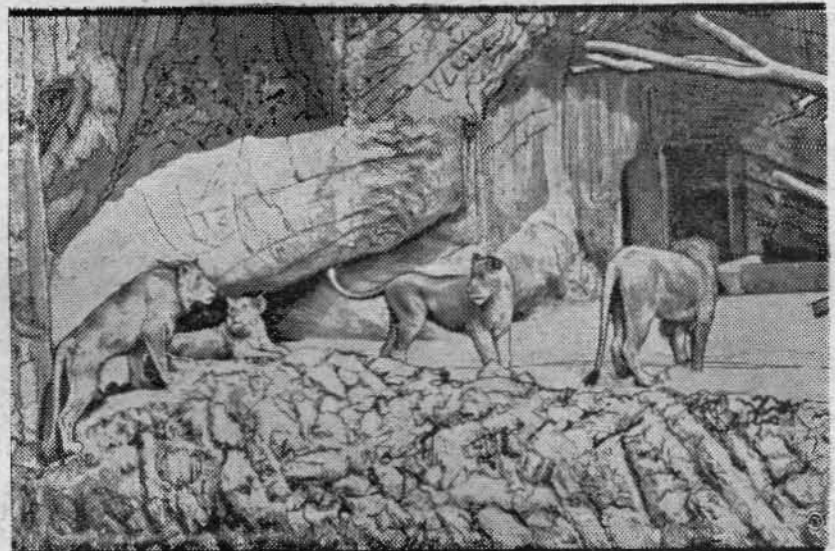
Mussolini sorgt dafür, daß seine Landsleute sich nicht über Langeweile in der Politik zu beklagen haben. Nachdem er fünf Jahre unumschränkt geherrscht hat, hat er die Absicht kundgegeben, das Parlament, das ihm selten Hindernisse in den Weg legte, vollends aufzulösen und an seiner Stelle einen Rat zu schaffen, der zwar auch gewählt wird, dessen Wähler und Kandidaten jedoch die Mitgliedschaft zur faschistischen Partei nachweisen müssen und vorher auf Herz und Nieren geprüft werden. Da die Presse irgendwelche Antipathien gegen diesen Plan nicht äußern darf, weiß man nicht, mit welchen Gefühlen diese Absicht von den betroffenen Kreisen aufgenommen wird. Eine Ablenkung scheint dem Duce gleichwohl erwünscht zu sein; der französisch-südslawische Vertrag gibt der italienischen Jugend willkommene Gelegenheit zu kriegerischen Demonstrationen und Versammlungen gegen den unbequemen Nachbar an der Adria und in Albanien. Diese politischen Exzesse haben zu unliebsamen Szenen vor südslawischen Konsulaten geführt, die, wenn das offizielle Italien nicht eingreift, eine weitere Verschlechterung der Beziehungen zwischen beiden Staaten bringen wird.



Unser Bild zeigt das Gebäude des italienischen Parlaments in Rom, das im nächsten Jahre vielleicht schon den Rat in seinen Räumen beherbergen wird, den Mussolinis Partei ernannt hat.

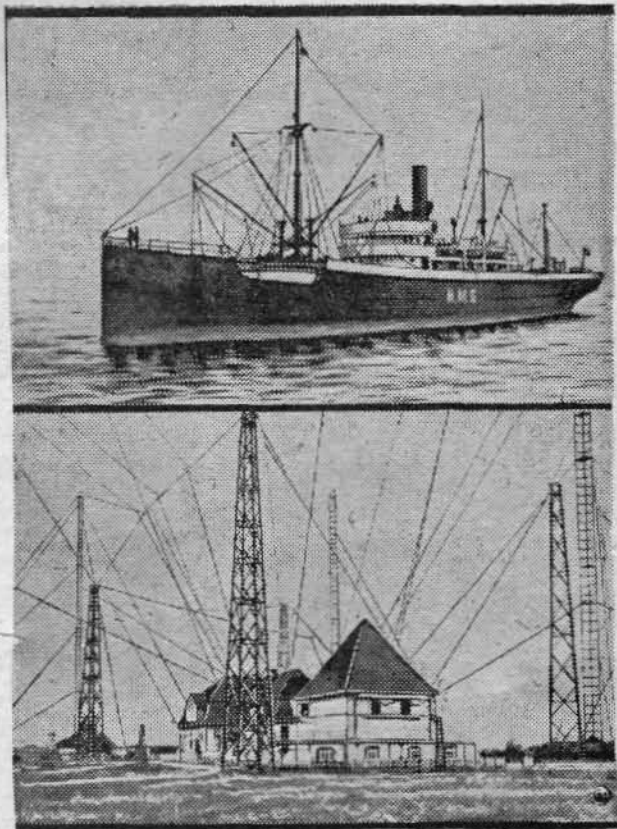
Hagenbeds Vertreibung aus dem Tierparadies.

Aus der internationalen Tierhandlung Karl Hagenbeds ist 1907 der ebenso international bekannte Tierpark Stellingen bei Hamburg entstanden, ein zoologischer Garten, in dem zum erstenmal das Prinzip durchgeführt wurde, jedes Tier in der ihm gewohnten Umgebung aufzubewahren, nicht in engen Käfigen, die dem Tiere das Gefühl der Gefangenschaft auf Schritt und Tritt vor Augen führen. Dieser Tierpark wurde jährlich von rund einer Million Menschen besucht; leider ist er in politische Konflikte insofern hineingeraten, als Stellingen der Stadt Altona einverleibt wurde, verkehrstechnisch aber nach Hamburg neigt. Da der Streit zwischen Hamburg und dem Staate Preußen immer schärfer Formen annimmt, erklärt Hamburg es für unmöglich, seine Verkehrsverbindungen nach Stellingen weiter auszubauen, während auf der anderen Seite Altona den Tierpark mit höheren Steuern belastet. Daß der Tierpark unter diesen Umständen sich mit dem Gedanken trägt, sein Paradies zu verlassen und anderwärts neu aufzubauen (man



spricht auch von Amerika), erscheint verständlich. Endgültig Beschlüsse sollen jedoch nicht gefaßt worden sein. Unser Bild zeigt eine Partie aus der Höhle des Löwen.

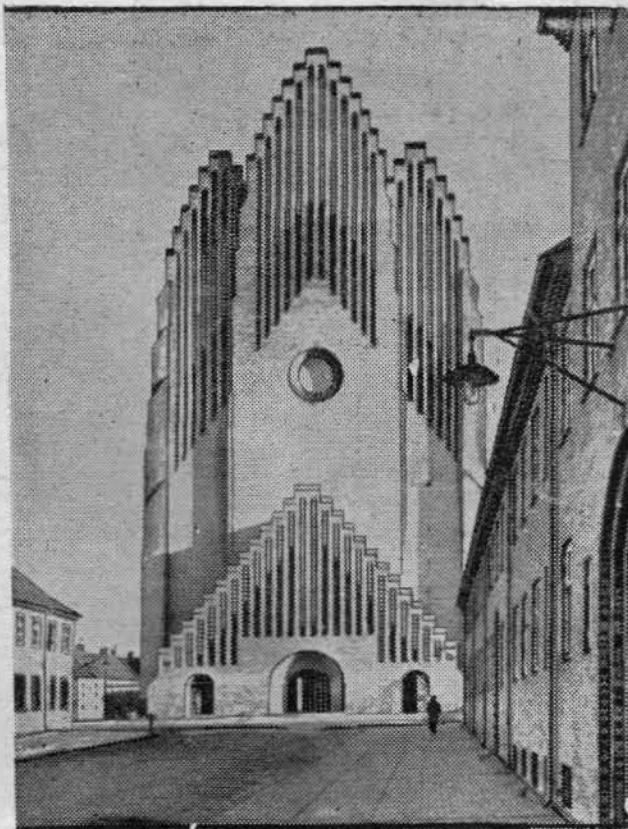
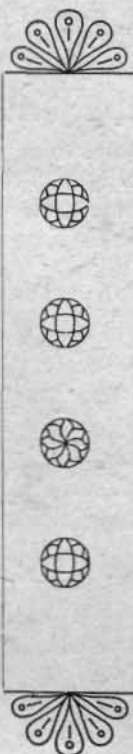
Erzgebirger! Euer Heimatblatt ist die Obererzgebirgische Zeitung.



Vom Land zum Meer.

„Hier Idorf — bitte Dzeandampfer“

Vor fünfzig Jahren erst schuf deutsche Energie und Tatkraft den ersten Fernsprecher, der in rascher Entwicklung eine ungeahnte Ausdehnung annahm, so daß Telephongespräche über 10 000 bis 12 000 Kilometer Entfernung nicht mehr über-raschen. In aller Stille hat die deutsche Reichspost aber noch weitere Versuche gemacht, die für den Seeverkehr von über-ragender Bedeutung sind, nämlich, eine telephonische Verständigung vom Land zum Meer und von Dzeandampfer zu Dzeandampfer herzustellen. Die drahtlose Telegraphie, die bisher die Nachrichtenübermittlung vornahm, ist immerhin nur ein unpersönliches Hilfsmittel; viel einfacher und durch die Mög-lichkeit der persönlichen Einwirkung eindringlicher, ist die Uebertragung mündlicher Nachrichten, die auch besonders bei Schiffsunfällen eine raschere Orientierung gestatten werden. Die Versuche, die die Reichspost mit dem Dampfer „Hüter“ machte (oberes Bild), ergaben, daß die Verständigung ein-wandfrei ist, und daß infolge der ganz geringen Raum-beanspruchung jeder Dampfer den Einbau der Fernsprech-



station vornehmen kann. Es wird also nicht mehr lange dauern — die Reichspost rechnet selbst mit einer baldigen Auf-nahme des Verkehrs —, und wir werden über eine Landfunk-station (unteres Bild) uns mündlich mit einem Reisenden eines Dzeanshiffes unterhalten, der mitten auf dem Weltmeer schwimmt. Die deutsche Technik kann den Ruhm für sich in An-spruch nehmen, auch hier wieder führend gewesen zu sein.

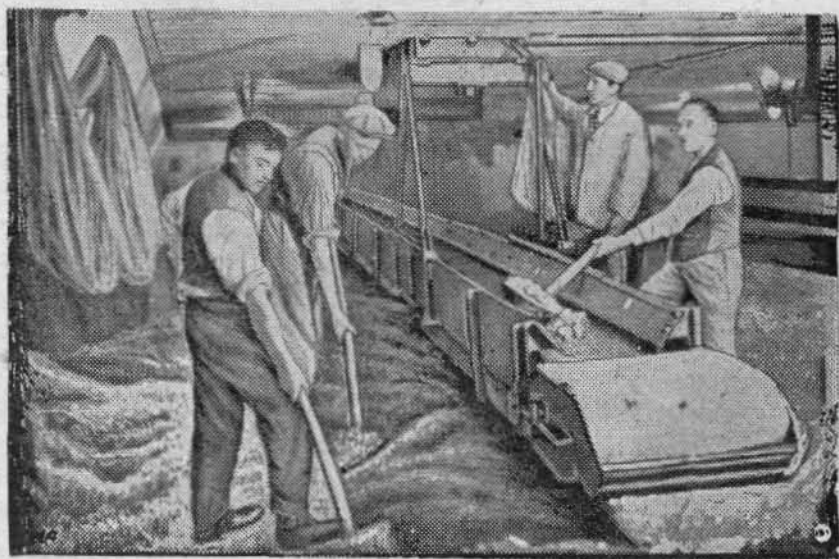
Moderner Kirchenstil.

Auch im Kirchenbau wird nach neuen Formen gesucht. Neben einer Rundkirche, die in Tempelhof bei Berlin erbaut wurde, dürfte die in Kopenhagen errichtete „Grundtvigs“-Kirche ein bezeichnendes Bild für das Streben der Architekten sein, den religiösen Gedanken auch im Bauwerk in moderner Auffassung zum Ausdruck zu bringen. Man kann über diese Bauten ver-schiedener Anschauung sein; wenn man auch zugestehet, daß die Ausdrucksform zeitgemäß ist, so fragt es sich doch, ob dieser persönliche Geschmack nach hundert Jahren noch dieselbe Wür-digung finden wird, wie die Kirchenbauten der mittelalter-lichen Baumeister!

Zehn Meter unter dem Rheinspiegel.

Die neue Brücke Köln—Mühlheim im Bau.

Mühlheim, der einstige Besitz der bergischen Herzöge, der sich mit der gegenüberliegenden Stadt Köln sehr oft in Fehde befand, ist 1913 an Köln angegliedert worden. Der Verkehr, der bisher auf einer Schiffs-brücke vermittelt wurde, soll nun auf eine feste Brücke verlegt werden, die sich zurzeit im Bau be-findet. Für die Brückenpfeiler sind Ausschachtungs-arbeiten auf der Sohle des Rheins notwendig, die mit Hilfe von großen Senkkräften vorgenommen wer-den. Unser Bild zeigt die Arbeiter, die zehn Meter tief unter dem Wasserspiegel des Rheins den abge-bauten Kies auf Förderbänder schaufeln.





Wilhelm von Kugelgen.

(Zu seinem 125. Geburtstage
am 20. November 1927.)

Am 20. November d. J. fährt sich zum 125. Male der Geburtstag des berühmten herzoglich Bernburgischen Hofmalers und Schriftstellers Wilhelm von Kugelgen. Er wurde als der Sohn des Geschichts- und Porträtmalers Gerhard von Kugelgen zu Petersburg geboren, war Hofmaler und Schriftsteller am herzoglich Bernburgischen Hofe und schrieb u. a. „Lebenserinnerungen eines alten Mannes.“ Er starb am 25. Mai 1867 in Bernburg.



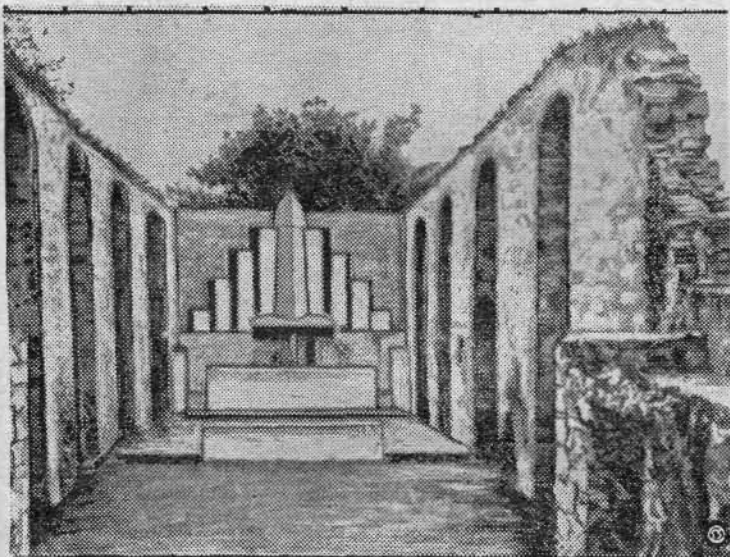
**Der hundertste Trabersieg
von Jauß junior.**

Zum ersten Male ist es einem deutschen Fahrer vergönnt gewesen, seinen 100. Sieg zu feiern. Der junge Jauß hat am Sonntag dieses — verdiente — Glück gehabt, das ihn an seinen Vordermann, den Fahrer Charly Mills, der bereits 120 Siege verzeichnen konnte, beträchtlich nahe herangebracht hat. Unser Bild zeigt Jauß junior nach seinem hundertsten Sieg im „Preis von Hannover“.



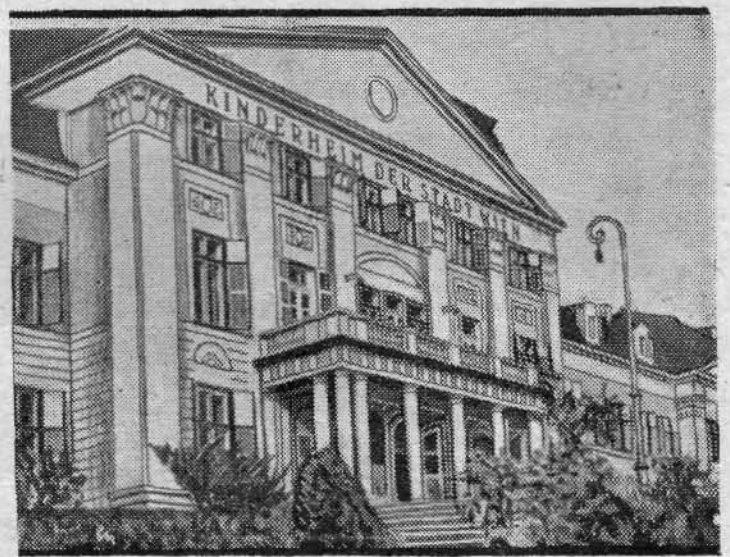
**Auf dem Motorrad
durch drei Erdteile.**

Der Leipziger Motorradrennfahrer Gabelmann startete in Berlin mit dem Abteilungsdirektor im Verein für das Deutschtum im Auslande, Dr. W. Spöhr, auf einem Motorrad zu einer Fahrt durch drei Erdteile. Die Reise geht von Berlin über Wien — Sofia — Konstantinopel — Damaskus — Jerusalem — Kairo und über Alexandria — Neapel — Marseille — Strassburg nach Berlin zurück. Gabelmann fährt auf einer gewöhnlichen deutschen Serienmaschine, um den Wert deutscher Fabrikate zu zeigen.



Ein Gefallenen-Denkmal in einer Kirchenruine.

In dem Dorfe Nietleben bei Halle wurde das Gefallenen-Denkmal in einer alten Kirchenruine errichtet, die dem Gedenkstein, der sich in seinen Formen der Umgebung anpaßt, gleichzeitig einen würdigen Rahmen gibt.



Das Schloß als Kinderheim.

Die Stadt Wien hat das Schloß des Erzherzogs Leopold Salvator auf dem Versteigerungswege erworben und baut es zu einem Kinderheim aus. Unser Bild zeigt das Schloß, das sehr schön gelegen ist, dessen Umbau und Inneneinrichtung allerdings noch beträchtliche Kosten verursachen werden.



Aus einem alten Buch
wiedergegeben.

Sei reinlich und ordentlich.

Gottfried beklagte sich sehr, daß er früh nie ausgehen dürfte, wenn er nicht gewaschen, gekämmt und ordentlich angezogen wäre. Auch war es ihm gar nicht recht, daß seine Bücher immer an den gehörigen Ort gestellt sein mußten, und daß seine Kleider beim Schlafengehen nicht in der Unordnung herumliegen durften. Ach! seufzte er oft, wenn er sehr schläfrig war, mir geht es gar übel!

Aber diese Ordnung wurde ihm bald zur Gewohnheit; er freute sich dann, daß er auch seine Bücher und Kleider sogar im Finstern finden konnte, wenn andere Kinder stundenlang suchten, ehe sie ihre Sachen zusammen brachten, und Jedermann liebte den reinlichen und ordentlichen Gottfried.

Er dankte nach Jahren seinen Eltern dafür, als er zu einem Meister in die Lehre kam, der streng auf Ordnung hielt. Er hatte neben sich einen Lehrling, der sehr unreinlich und unordentlich war; dieser mußte sich freilich anders gewöhnen, aber wie viele Mühe kostete es ihm und wie oft wurde er für seine Nachlässigkeit bestraft!

halt' auf Ordnung, liebe sie,
Ordnung spart dir viele Müh'.

HUMOR DER WOCHE

Mißverständnis. Bürgermeister: „Ich würde Ihnen ja die Nachwächterstelle geben, aber Sie sollen trinken?“ — Bewerber: „Einverstanden, sogar recht gerne!“

Unter Freundinnen. „Liebe Emma, erzählte dir Harald vielleicht auch, daß er sich einmal mit mir verlobt hatte?“ — „Nein, wenigstens nicht direkt. Er sagte nur, daß er in seinem Leben verschiedene Dummheiten gemacht habe, über die er sich aber mit der Zeit hinweggesetzt habe.“

Eine empfehlenswerte Pension. Pensionswirtin (zum neuen Gast, geschmeichelt): „So, so! Also einer von meinen früheren Pensionären hat Ihnen empfohlen, bei mir zu speisen?“ Der Gast (der sich eines stattlichen Leibesumfangs erfreut): „Ja, ich erzählte ihm, daß ich versuchen müßte, mein Gewicht bedeutend herabzumindern.“

Milch. Hat einer eine rote Nase. Trägt sie zum Arzt. „Was tun, spricht Zeus?“ „Milch trinken.“ „Milch? Das habe ich doch schon ein ganzes Jahr getan.“ „So? Ja dann — Wann war denn das?“ „Das erste Jahr nach meiner Geburt.“

Zuviel verlangt. Der Verkehrsbeamte stand mitten im wildesten Wirrwarr und dirigierte Hunderte von Automobilen, Omnibussen, Straßenbahnwagen und allen möglichen anderen Fahrzeugen, als eine ältere Dame seinen Arm berührte und sagte: „Ach entschuldigen Sie nur, Herr Wachmeister, wenn ich Sie störe, aber haben Sie vielleicht jemand gesehen mit einer kleinen Tasche, auf der gestickt stand: „Angelina“? Die ist mir nämlich vor einer Stunde gestohlen worden.“

Berliner auf Reisen. Zwei Berliner begegnen sich oben auf dem größten ausgedehntesten Gletscherfeld der Ostalpen an einem regnerischen windigen Tag. Beide mit Mänteln und Tüchern verhummt, gehen aneinander grüßlos vorbei, und im Vorübergehen sagt der eine zum andern: „Mensch, uff 'm Tempelhofer Feld is doch nich anders.“

Ihr Beispiel. Lehrerin: „Nennen Sie mir ein Beispiel zu dem Begriffe tragisch!“ Höhere Tochter: „Ein — ein unbestellbarer Liebesbrief.“

Trost. Dame: „Die Rote der Nase des betreffenden Herrn fällt weniger auf, aber die Warze auf der Spitze!“ Heiratsvermittler (achselzuckend): „Ja, Fräulein, keine Rose ohne Dornen!“

Schulzettel. „Herr Lehrer, ich habe Gurken eingekauft. Bitte deshalb meiner Tochter diese Woche frei zu geben, da ich sie einmachen will.“

Boshaft. „Hat der Meier, der den Entfettungstee herstellt, viele Abnehmer?“ — „Nein, nur Käufer, abnehmen tut keiner!“

Unblasiert. Fremder: „Wo ist denn das Theater?“ Polizist: „Wir haben kein Theater.“ Fremder: „Oder ein Konzert?“ Polizist: „Wir haben auch kein Konzert.“ Fremder: „Ja, haben Sie denn gar kein Vergnügen, gar keine Unterhaltung hier?“ Polizist: „Ei freilich! Da gehen Sie um 9 Uhr zum Bahnhof, da kommt der Lokalzug.“

Wenn Hänschen nassht... In einer Kindergesellschaft steht die Flasche mit Himbeersaft gerade vor Hänschens Platz. Das elektrische Licht versagt für eine Minute. Hans kann nicht widerstehen und nimmt heimlich einen Schluck aus der Karaffe. Dann setzt er sie ganz lautlos wieder hin. Das Licht strahlt auf. Die Karaffe steht mitten im Pudding...

Beim Wort genommen. Statist (zum Theaterdirektor): „Sie könnten uns auch ein paar Mark zulegen, mit unserer knappen Gage können wir keine großen Sprünge machen!“ „Ja, wenn Sie große Sprünge machen wollen, sollten Sie lieber an ein Flotheater gehen!“

Soll und Haben. „Doller Zusammenbruch bei Stübbecke, was? Niemand hat eine Ahnung gehabt, daß der Mann seit Jahren überschuldet war. Und wir sind doch jeden Tag mit ihm zusammen gewesen.“ — „Ja, der Mensch hat eben die Sprache, um seine Verluste zu verbergen.“

Der große Mund. Junge (zur Dame, die beim Gähnen die Hand vor den Mund hält): „Es reicht nicht, Fräulein! Darf ich Ihnen meinen Schirm anbieten?“

Kartoffel-Hierarchie. Die Frau Landgerichtsrat zur Produktenhändlerin: „Sie haben mir jetzt zum dritten Mal Kartoffeln geschickt, die einfach ungenießbar sind!“ Händlerin: „Ja mei, i mueß 's halt schicke, wie 's der liebe Gott wachsen laßt.“ — Frau Landgerichtsrat: „Wachsen laßt — schon recht. Aber das Sortieren hat der liebe Gott unzweifelhaft Ihnen überlassen. Und wenn er schon drei Gruppen von Beamten — untere, mittlere und höhere — erschaffen hat, so dürfen Sie die offensichtlich den unteren Beamten zugeordneten Kartoffeln doch nicht mir ins Haus schicken!“